

GEFÄHRLICHER SCHEINRIESE

Baschar Al-Assad hält sich auch nach 12 Jahren Bürgerkrieg immer noch an der Macht – ist Syriens Präsident als Gewinner aus dem Konflikt hervorgegangen? Die jüngsten Bemühungen arabischer Staaten sowie der Türkei um eine Normalisierung der Beziehungen oder zumindest um eine Annäherung an das Regime sowie die Wiederaufnahme Syriens in die Arabische Liga scheinen als au-

ßenpolitische Erfolge des Regimes zu Buche zu schlagen. Sind wir also an einem Punkt angelangt, sich mit dem Gedanken anzufreunden, dass das Assad-Regime die Kontrolle über das Land wieder in den Händen hat, regional wieder anerkannt und der Konflikt entsprechend zu seinen Gunsten entschieden ist? Diese Einschätzung ist aus einer Reihe von Gründen falsch:

1. Baschar Al-Assads Machtbasis ist fragil wie lange nicht mehr. Die syrische Armee ist keine integrierte organisatorische Einheit – heute noch weniger als früher. Sie ist vor allem von iranischer und russischer Unterstützung abhängig. Einheiten wie die Vierte Division, die unter Kommando von Assads Bruder Maher steht, führen ein Eigenleben. Die Loyalitäten der bewaffneten Akteure sind somit sehr unterschiedlich verteilt und liegen keineswegs konzentriert in den Händen des Präsidenten. Das Regime hat zudem keine vollständige Kontrolle über den syrischen Luftraum.

Auch die Fähigkeit des Regimes, sich mit wirtschaftlichen Mitteln Gefolgschaft zu erkaufen, geht immer mehr zurück, da es immer weniger zu verteilen gibt. Symptomatisch dafür ist die Ausbootung von Assads Cousin Rami Makhluf durch das Regime im Jahr 2020, der über Jahrzehnte zu dessen größten Nutznießern gehört hatte. Der Kreis der Regimeprofiteure wird seitdem immer kleiner. Die wirtschaftliche Krise in Syrien hat sich seit Mitte des Jahres dramatisch verschärft und führt zu Unruhen in der Bevölkerung, die mittlerweile auch das alawitische Kernland und damit Assads Machtbasis erreicht haben. Baschar Al-Assad ist bei genauer Betrachtung nicht mehr als ein Scheinriese.

2. Syrien als eine territoriale Einheit existiert nicht mehr. Rund zwei Drittel des Territoriums stehen in unterschied-

licher Ausprägung unter Kontrolle des Regimes. Parallel hierzu bestehen drei De-facto-Kleinstaaten im Norden: die Provinz Idlib unter der Herrschaft der islamistischen Miliz »Hayat Tahrir Al-Scham« (HTS); ein Landstreifen im Norden, der von der Türkei und mit ihr verbündeten Milizen kontrolliert wird; sowie die Gebiete im Nordosten des Landes der kurdischen Autonomieverwaltung. Hinzu kommt, dass Russland, Iran, die Türkei und die USA militärisch im Land präsent sind, genauso wie eine Vielzahl weiterer Milizen.

3. Der Krieg in Syrien ist kein »eingefrorener« Konflikt. Angesichts des augenscheinlichen Rückgangs der Kämpfe in Syrien und in Anbetracht der regionalen Eskalationen wird bisweilen übersehen, dass sowohl innerhalb wie auch zwischen den vier zuvor benannten territorialen Einheiten regelmäßig Gefechte ausbrechen. Beispielhaft sind die immer wieder aufflammenden Proteste gegen das Regime, in traditionellen Unruheprovinzen wie der Region Suweida, aber auch in anderen Gebieten unter Regimekontrolle.

Zwischen den kurdisch geführten »Demokratischen Kräften Syriens« (SDF) und arabischen Stämmen im Nordwesten des Landes entzündeten sich im Spätsommer 2023 Auseinandersetzungen, nachdem die SDF einen arabischen Stammesführer, mit dem sie zuvor kooperiert hatten, festnahmen. Zuletzt Anfang Oktober 2023 starteten

Baschar Al-Assads Herrschaft ist fragil wie lange nicht. Das Regime bleibt ein Risiko für die gesamte Region

VON MICHAEL BAUER

das syrische Regime und seine russischen Verbündeten massive Artillerie- und Luftangriffe auf die Region Idlib.

4. Das syrische Regime destabilisiert die Region. Rund 5,7 Milliarden US-Dollar soll das syrische Regime 2021 dank Captagon verdient haben. Der Verkaufswert der Drogen lag zwischen 50 und 60 Milliarden US-Dollar, und der Handel wird weiter ausgebaut. Zielländer sind insbesondere die arabischen Golfstaaten, aber auch Jordanien und Irak. Syriens Umwandlung in einen Narco-Staat destabilisiert damit die Gesellschaften in seinen Nachbarländern und stärkt Netzwerke der organisierten Kriminalität, die oft mit Milizen zusammenarbeiten. Überdies ist das syrische Regime nicht bereit, Schritte – wie etwa ein glaubwürdiges Amnestiegesetz für Kriegsdienstflüchtlinge – in die Wege zu leiten, die Voraussetzung für eine Rückkehr der mindestens sechs Millionen syrischen Geflüchteten in den Nachbarländern Türkei, Libanon und Jordanien wären.

Von einem Entgegenkommen des syrischen Regimes mit Blick auf Captagon und Flüchtlingsfrage im Zuge der Wiederaufnahme in die Arabische Liga ist indes nichts zu sehen – kaum verwunderlich, dass der Staatenbund die Treffen mit dem Regime zur Umsetzung des Normalisierungsprozesses mittlerweile ausgesetzt hat. Darüber hinaus ist Syrien Teil der von Iran gesteuerten »Achse des Widerstands« mit Hizbullah, Hamas und weiteren Milizen und damit eine Bedrohung für die regionale Sicherheit und Stabilität – wenn nicht mit eigenen Truppen, so als Operationsbasis für Iran und mit Teheran verbündete Milizen.

5. Das syrische Regime ist eine Bedrohung für die eigene Bevölkerung. Willkürliche Verhaftungen, gewaltsame Unterdrückung von Protesten, Folter und Erpressung stellen weiterhin Mittel der Wahl zum eigenen Machterhalt des syrischen Regimes dar. Über 15 Millionen Sy-

rer sind von humanitärer Hilfe abhängig. Schuld daran sind keineswegs, wie oft vom Regime behauptet, die internationalen Sanktionen, die zahlreiche Schlupflöcher zulassen, sondern vor allem die grenzenlose Zerstörung, die das Regime in Syrien selbst angerichtet hat.

Besonders zynisch ist dabei, dass das Regime selbst vom Leid der Bevölkerung profitiert: durch manipulierte Wechselkurse beim Umtausch von Hilfsgeldern und Vorgaben für die Beschaffung von Hilfsgütern, die oftmals regimenahe Unternehmen bevorzugen, bereichert sich das Regime schamlos an der Hilfe, die die internationale Gemeinschaft für die notleidende syrische Bevölkerung zur Verfügung stellt.

In der internationalen und insbesondere der westlichen Auseinandersetzung mit Syrien und dem syrischen Bürgerkrieg zeichnete sich in den letzten Jahren eine gewisse Ermüdung ab. Das ist vor dem Hintergrund anderer Krisenherde, verursacht insbesondere durch den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine, aber auch durch Umstürze in der Sahel-Zone, dem Sudan und andernorts teilweise nachvollziehbar. Das wird der Bedeutung Syriens für die Region Nahost jedoch nicht gerecht und geht fälschlicherweise davon aus, dass der Status quo, wie er in Syrien und auch in den Nachbarländern besteht, stabil gehalten werden kann.

Die Beiträge in diesem Dossier analysieren die Ausgangslage in Syrien und der Region und zeigen mögliche Handlungsansätze auf. Klar ist jedoch auch, dass die Wirkungsfähigkeit der westlichen Syrien-Politik in großem Maße davon abhängt, ob es angesichts zahlreicher anderer Herausforderungen gelingt, eine gemeinsame Herangehensweise zu entwickeln oder nicht.

Michael Bauer ist Büroleiter der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) in Beirut.